

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Rechnen in der Primar-
schule. Der Lehrer zu
einem Schüler: «Wie viele
Finger hast du?»

Der Bub: «Zehn.»

Der Lehrer: «Richtig. An-
genommen, du hättest fünf
Finger weniger. Was hättest
du dann?»

«Jedenfalls keine blöden
Klavierstunden mehr.»

«Vergesslich sind Sie?
Das isch doch kei
Dingerei, mached Sie ei-
fach immer sonen Dings-
bums in Ihres Dingsbums,
dänn verdingsed Sie nüt
meh!»

Hausaufgabe: «Ein
Wanderer legt in der
Stunde 5 Kilometer zurück.
Wie lange braucht er für
32,5 Kilometer?»

Am nächsten Tag schüttelt
ein Schüler auf die Frage,
ob er die Rechnungsaufga-
be gelöst habe, verneinend
den Kopf. Der Lehrer
streng: «Warum nicht?»
Und der Bub: «Weil der
Vater noch unterwegs ist.»

Der kurzsichtige Film-
produzent: «Sie sehen
blendend aus, mein Kind,
aus Ihnen könnte man
garantiert einen Star ma-
chen.»

«Erlauben Sie mal, ich
heisse Ursula Andress.»

«Ist doch kein Hindernis,
Namen kann man ändern.»

Der Gast zum Kellner:
«Bitte stellen Sie die
Klimaanlage tiefer ein, hier
drin ist es ja viel zu warm.»
Der Kellner nickt und geht
ab. Der gleiche Gast zehn
Minuten später: «Bitte
stellen Sie die Klimaanlage
höher, man bekommt ja
den Kuhnagel.» Der Kellner
nickt und geht ab. Nach
weiteren zehn Minuten bit-
tet der Heikle wieder um
Tieferstellen. Ein Gast an
einem andern Tisch zum
Ober: «Macht Sie dieses
ewige Auf und Ab nicht
nervös?» Drauf der Kellner
gemütlich: «Überhaupt
nicht. Wissen Sie, wir
haben gar keine Klimaanla-
ge.»

«Mami, der Papi liegt
bewusstlos im Korri-
dor, neben einem grossen
Karton und einer Rech-
nung.»

«Aha, sehr gut, dann ist
endlich mein Pelzmantel
abgegeben worden.»

«Wievill Gält bruuched
Sie im Monet zum
läbe?» «Kai Ahnig, sovill
hani no gar nie ghaa.»

Stossseufzer eines Man-
nes: «Manchmal wün-
sche ich mir, Adam hätte
besser auf seine Rippe auf-
gepasst.»

Der Schlusspunkt

Mancher verwendet seinen
Gewinn für schöne Frauen,
schöne Pferde — und am
Ende kommt er schliesslich
auf einen schönen Hund.



«Wie war der Apriko-
senkuchen?» «Da
musst du nicht mich fragen,
sondern die Wespen.»

Clochard zum Copain
beim Jassen: «Bim
nööchschte Schpiil gohts uf
tutti: Dää, wo verlüürt,
mues es Baad nää.»

Der (nicht besonders) heitere Schnappschuss

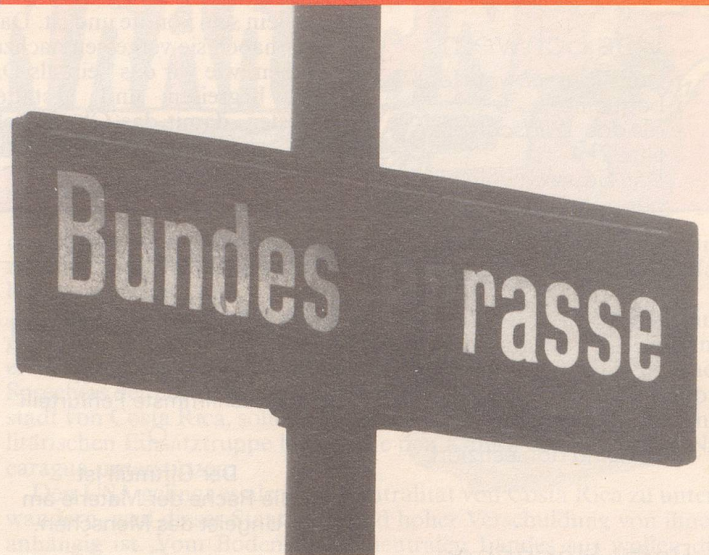


Bild: Daniel Rohrbach, Bern

Wunschtraum des Xenophoben

Das isch die puure Wahrheit

Nach einer Zusammenkunft unserer Maturaklasse stieg ich
gegen Mitternacht in Zürich in den «Lumpensammler»
nach Winterthur, den letzten Zug, der an allen Stationen anhält.
Aus einem Coupé rief mich ein angeheiterter alter Knabe mit
einem pfliffigen roten Strolchengesicht in einem wirren grauen
Haarkranz an: «Oski, chumm sitz da here!» Ich folgte dem Ruf

Von Walter Ott

in der Hoffnung, die Fahrt werde mit dem lustigen Kumpan
kurzweiliger als allein. Und das stimmte auch, mein Reisegenos-
se erzählte ununterbrochen zwar meist belanglose Ereignisse aus
seinem Leben, aber seine Schlussbemerkung: «Oski, chasch
glaube oder nid, das isch di puure Wahrheit!» brachte mich je-
desmal zum Lachen. Wir fuhren in Kemptthal, der letzten Sta-
tion vor Winterthur, ein, da fragte er: «Oski, wo simmer eigetli?»
Auf meine Antwort hin folgte aus tiefstem Herzen ein nicht zu
wiederholender ewiglanger Fluch und dann: «Und ich hett z Ef-
fretike use sölle, chasch glaube oder nid, das isch die puure
Wahrheit!» Gerne hätte ich gehört, mit was für Weisheiten er den
Weg eine Station zurück mitten in der Nacht unter die Füsse ge-
nommen hat.

Surfer paradox

Vor etwa 15 Jahren tauch-
ten die ersten Surfboards
auf, da und dort als «Bü-
gelbretter» bewitzelt, ihre
Benützer als «Stehsegler»
freundlich belächelt. Mitt-
lerweile sind sie so häufig,
manchenorts so üppig
überbordend geworden,
dass unlängst das Para-
doxon geschaffen wurde:
«Surfer, eine Landplage auf
dem Wasser». W. Wermut

Us em Innerrhoder Witztröckli



Im Gääserbehnli inne säät de
Franz zomm Jock: «Du, hesch
gseh, de Kondiktör het di aa-
glueged, öbes gmeckt hei, as
du e ke Bilet heiischt.» Druff-
hee de Jock: «Aber hescht seb
au gseh, as i de Kondiktör ase
aagluged ha, öb i ees hei?»

Sebedoni